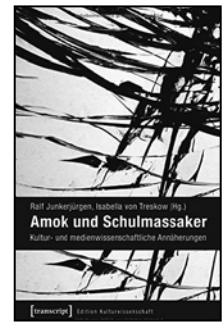
(ARD, ZDF, RTL, Sat1, Kabel eins, ProSieben) angelegt wird, die zu fünf deutschen School Shootings, dem Columbine-Attentat in den USA und allen amerikanischen School Shootings vor Columbine veröffentlicht wurden.

Im Ergebnis kann die Autorin vielfältige aufschlussreiche Erkenntnisse zu den inhaltlichen Schwerpunkten der Medienberichterstattung zu School Shootings präsentieren: So zeigt sie etwa, dass deutsche Medien vor Columbine nur marginal über School Shootings berichteten oder generell die Berichterstattung keine sachliche Problemdefinition der Ereignisse vornimmt, sondern meistens von Amokläufen spricht, was die Assoziation eines plötzlichen Gewaltausbruchs nahelegt. Zudem zeigen ihre Ergebnisse, dass die mediale Berichterstattung die in der Wissenschaft proklamierte „Multikausalität" von School Shootings meistens ignoriert und stattdessen auf vereinfachende Erklärungen setzt. Besonders interessant ist der Befund, dass die deutschen Medien doch weniger täterzentriert berichten als angenommen, gleichwohl einige wenige Beiträge unangemessene, nicht anonymisierte und teilweise inszenierte Täterdarstellungen zeigen, die als Identifikationsfolien für Nachahmer dienen können. Dass es diese herausstechenden Beispiele sind, die die Berichterstattung letztlich doch dominieren und von Rezipienten besonders erinnert werden, zeigt die Autorin durch die Auswertung von Gruppendiskussionen mit Rezipienten.

Insgesamt betrachtet ist der Autorin eine interessante und wissenschaftlich anspruchsvolle Untersuchung gelungen, die den öffentlichen Diskurs um die Formen angemessener Berichterstattung bei extremen Gewaltvorfällen mit belastbaren Daten erheblich befruchten kann.

Vincenz Leuschner, Berlin

Ralf Junkerjürgen/Isabella von Treskow (Hg.): Amok und Schulmassaker. Kultur- und medienwissenschaftliche Annäherungen. Bielefeld: transcript Verlag 2015 (= Edition Kulturwissenschaft, Band 47), 255 Seiten, 24,99 Euro.



School Shootings sind eine Gewaltform an Schulen, die verstärkt seit Mitte der 90er Jahre auftritt und dadurch gekennzeichnet ist, dass Schüler bewaffnet und zielgerichtet in ihre derzeitige oder alte Schule eindringen und andere Schüler, Lehrpersonal oder sonst beteiligte Personen verletzen oder töten. Im Gegensatz dazu meint der Begriff des Amoks

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2015-4-471, am 12.10.2024, 09:50:02
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

oder Amoklaufs einen explosionsartigen, weitgehend unvorhersehbaren Angriff mit rücksichtsloser Tötungsbereitschaft und eine teilweise mehrstündig andauernde ungesteuerte Raserei. Der von Ralf Junkerjürgen und Isabella von Treskow herausgegebene Sammelband, der im Wesentlichen auf der 2010 an der Universität Regensburg abgehaltenen Tagung „Amok, Schulmassaker, Gewaltexzess – Gesellschafts- und Medienanalyse" beruht, verwendet die Begrifflichkeiten leider häufig parallel für das gleiche Phänomen. Die Herausgeber diskutieren diese Problematik zwar bereits in der Einleitung. Dass dieses Problem bei einer Vielzahl an unterschiedlichen Perspektiven und beteiligten Disziplinen an diesem Sammelband auftauchen würde, war jedoch von vornherein absehbar. Insofern wäre es wünschenswert gewesen, den definitorischen Rahmenbedingungen nicht nur einen eigenen Beitrag zu widmen, sondern darin auch zu erklären, weshalb die Autor_innen des Sammelbands unterschiedliche Begriffe verwenden.

Die aktuelle Forschung zeigt, dass sich School Shootings von typischen Amokläufen sehr deutlich unterscheiden.

Die Herausgeber selbst kommen in ihren einleitenden Worten zu der Schlussfolgerung, dass „‚Schulmassaker' und ‚School Shootings' nicht deckungsgleiche Termini" seien (S. 11). ‚Schulmassaker' mache im Vergleich zu ‚School Shooting' jedoch deutlicher, dass die Bildungsinstitution und die darin befindlichen Menschen von einer Person aufgesucht werden, die sie selbst besucht habe und dort mit extrem aggressiven Mitteln vorgehe, die auch andere sein können als Schusswaffen" (S. 11). Der Begriff „School Shooting" würde sich zu stark auf Schusswaffen als Tatwaffen konzentrieren und zudem nicht „die im Deutschen gemeinte Amok-Gewalt" im Sinne einer tödlichen Gewalt einer einzelnen Person gegen viele erfassen. Diese Schlussfolgerungen verhalten sich absolut konträr zum derzeitigen Forschungsstand in Bezug auf School Shootings. Ausführliche Erklärungen führen an dieser Stelle zu weit, es sei stattdessen darauf hingewiesen, dass gerade die Verwendung des deutschen Begriffs Amok(lauf), wenn ein School Shooting gemeint ist, häufig kritisiert wird.

Der Band gliedert sich in einen ersten Teil mit vier Beiträgen, die Amok und School Shootings aus psychiatrischer, kriminologischer und polizeilicher Sicht beleuchten und einen zweiten Teil, der sich literatur- und medienwissenschaftlichen Analysen des Themas widmet. Die Zusammenstellung der Beiträge zeigt ein Forschungsfeld, das sehr weit aufgespannt wur-

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2015-4-471, am 12.10.2024, 09:50:02
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

de – das ist angesichts einer fehlenden fundierten Diskussion der Begrifflichkeiten ein Problem. Beiträge, die für sich gesehen Klassiker sind, werden hier in den Kontext von School Shootings gepresst. Ein Beispiel ist der Aufsatz des Facharztes und Professors für Psychiatrie, Lothar Adler. Sein Beitrag zu Amok (weitgehend eine Zusammenfassung der Studie von 2000) ist in der Amok- und zur Abgrenzung auch in der School Shooting-Forschung zentral. Dennoch gelingt es nicht, diese zwei Gewaltformen voneinander abzugrenzen, was dem momentanen Stand der Forschung sehr viel näher käme. Beispielhaft wird dies auf Seite 26 deutlich, wo Adler konstatiert, dass gleichwohl „sehr viele Fälle [von School Shootings] wie ein Amok" verlaufen. Dieser Behauptung kann so nicht zugestimmt werden. Die aktuelle Forschung zu School Shootings zeigt, dass sich School Shootings von typischen Amokläufen sehr deutlich unterscheiden.

Lässt man das Problem der Begrifflichkeiten außer Acht, so ergibt sich insbesondere aus den Fallstudien in jedem Fall ein Mehrwert für die Forschung zu School Shootings. Insbesondere sind hier drei Beiträge des Sammelbands zu nennen. Ralf Junkerjürgen, Professor für romanische Kulturwissenschaft an der Universität Regensburg, setzt sich intensiv mit filmischen Inszenierungen von School Shootings auseinander. Dezidiert und detailreich erklärt er anhand dreier Beispiele, ob und wie der schmale Pfad zwischen Fiktional-Rituellem und Dokumentarisch-Reißerischem ethisch und künstlerisch überzeugend durchschritten werden kann. Sven Schmalfuß, Mitarbeiter für Gender Studies an der Universität Regensburg, widmet sich mit seinem Aufsatz zum Online-Rollenspiel „Super Columbine Massacre RPG!" einer Nische der School Shooting-Forschung, die bislang viel zu wenig beachtet wird. Das Onlinespiel ist frei verfügbar und stellt das School Shooting an der Columbine Highschool vom 20. April 1999 dar. Sven Schmalfuß gelingt es, das Spiel detailreich zu beschreiben und nachvollziehbar zu interpretieren. Zu kurz kommt allerdings die Beurteilung von Spielelementen in Bezug auf ihren Wahrheitsgehalt. Mir erscheint es problematisch, bestimmte Sequenzen lediglich zu beschreiben und hier eine Einschätzung außen vor zu lassen. Dies ist beispielsweise auf S. 182 der Fall: „In dieser Belohnungssequenz zeigt sich, dass das Spiel die Mobbing-Erfahrungen der beiden Täter als Hauptursache für den Amoklauf hervorhebt." Richtig ist, dass im Spiel Mobbingerfahrungen gezeigt werden. Da sich das Spiel aber auf eine reale Tat bezieht, vermisse ich

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2015-4-471, am 12.10.2024, 09:50:02
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

hier eine fundierte Relativierung solcher „spielerischen Freiheiten". Fehlt eine solche Relativierung bei der Untersuchung eines Spiels, das eine reale Tat wiedergibt, werden dadurch meiner Meinung nach sowohl Stereotype gefördert als auch Gründe, die der Öffentlichkeit aufgrund ihrer Eingängigkeit und Nachvollziehbarkeit besonders plausibel erscheinen, im öffentlichen Bewusstsein zementiert.

In ihrem Beitrag zu School Shooting-Literatur analysiert Silke Braselmann, Doktorandin der Anglistik am International Graduate Centre for the Study of Culture der Universität Gießen, das Buch „We need to talk about Kevin" von L. Shrivers, das 2003 international für viel Diskussion und Gesprächsstoff gesorgt hat. Das Buch gibt die Erinnerung und Auseinandersetzung einer Mutter mit der Tat ihres Sohnes wieder, der kurz vor seinem sechzehnten Geburtstag ein School Shooting verübt und außerdem seinen Vater und seine jüngere Schwester tötet. Braselmann zeigt nachvollziehbar, wie aufschlussreich eine literaturwissenschaftliche Perspektive auf das Thema School Shootings sein kann.

Der Sammelbeitrag liefert informative Einblicke für die School Shooting- und Amok-Forschung.

Gut ausgearbeitete Aufsätze liefern auch Isabella von Treskow, Professorin für Romanische Literaturwissenschaft an der Universität Regensburg, sowie Brigitte Frizzoni, Geschäftsführerin und Dozentin am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft an der Universität Zürich. Beide Autorinnen legen den Schwerpunkt auf Amok bzw. Amoktaten und ihre literarische bzw. mediale Aufarbeitung. Der medialen Perspektive widmet sich auch Daniel Ziegler, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie der Universität Gießen, der den „Fall Breivik in den Massenmedien" untersucht. Allerdings täuscht der Titel ein wenig, denn die massenmediale Betrachtung beschränkt sich weitgehend auf Artikel auf „Zeit Online".

Wenig Neues, dafür aber eine Zusammenfassung wichtiger Risiko- und möglicher Schutzfaktoren liefert der Beitrag des Kriminologen Henning Ernst Müller, insbesondere für Leser_innen, die sich bisher wenig mit School Shootings auseinandergesetzt haben. Der gemeinsame Beitrag von Landespolizeipräsident Wilhelm Schmidbauer und Erstem Polizeihauptkommissar Andreas Neumair liefert einen aufschlussreichen, allerdings knappen Einblick in die Konsequenzen und Maßnahmen im Bereich des Bayerischen Staatsministeriums des Innern, für

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2015-4-471, am 12.10.2024, 09:50:02
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Bau und Verkehr in Bezug auf School Shootings. Bernd Körber, Professor an der Polizeiakademie Niedersachsen, widmet sich ebenfalls der polizeilichen Perspektive und stellt polizeiliches Einsatzhandeln vor, allerdings nicht spezifisch auf School Shootings bezogen, sondern allgemein auf Gewalttaten.

Insgesamt liefert der Sammelband informative Einblicke für die School Shooting- (und Amok-)Forschung, allerdings nur dann, wenn bereits Vorwissen zur Abgrenzung der Taten vorhanden ist. Die Zusammenstellung der Beiträge und die hieraus resultierende mangelhafte Abgrenzung von Amoktaten und School Shootings ist ein Manko. Gerade, wenn – wie in den Beiträgen immer wieder geschehen – die Medienberichterstattung zum Thema School Shootings kritisiert wird (zurecht!), muss im wissenschaftlichen Diskurs wenigstens ein Trend zu einer einheitlichen Verwendung von Begrifflichkeiten erkennbar sein – und ein Wissen darüber, warum bestimmte Begriffe eben nicht verwendet werden sollten. Nur dann kann sich daran auch die nicht-wissenschaftliche Öffentlichkeit orientieren und so zu einem besseren Verständnis von Tat und Tätern sowie daraus resultierenden Interventions- und Präventionsmöglichkeiten beitragen.

Melanie Verhovnik, Eichstätt

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2015-4-471, am 12.10.2024, 09:50:03
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb